

RUBENS

207 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 23. JAHRGANG, 16. FEBRUAR 2016

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Sabrina Kauschke, sk; Dr. Maren Volkmann, mv;
 Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-
 23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.
 dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation
 der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (vi.S.d.P.).



© RUB, Marquard

Geologen in der Grube

In der Reihe „Mein Tag als ...“ hat Volontärin Katharina Gregor (links) Geologin gespielt. Einen Tag lang hat sie die echten Geologen Dr. Aline Saintot und Dr. Man-

fred Brix begleitet, die zurzeit in den Baugruben auf dem Campus Gesteinsschichten analysieren. Warum sie das tun, verraten wir auf den Seiten 2 und 3. *ad*

Mahlzeit!

Und schon wieder ist ein Semester zu Ende gegangen, mein 56. an der RUB. Fastenzeiten habe ich ein paar weniger erlebt. Gerade hat ja eine angefangen, fast zeitgleich mit der vorlesungsfreien Zeit ...

Während ich so darüber nachdenke, fällt mir ein, dass 2016 ein Schaltjahr ist. Prompt frage ich mich und auch gleich in die Runde: Muss man jetzt einen Tag länger fasten? Niemand, der in Rufweite sitzt, weiß es. Ich frage also Google. Google wird diese Frage selten gestellt. Statt zur „Fastenzeit im Schaltjahr“ will es mir was zur „Fastenzeit im Schwarzwald“ erzählen. Ich muss jeden Buchstaben tippen und dann noch scrollen. Bis zu Arndt Brünners Webseite. Dort steht, kurz nachdem das Wort „Schaltjahr“ auftaucht: „Die Dauer der Fastenzeit ist konstant, Aschermittwoch ist immer 46 Tage vor Ostersonntag.“ Hm. Ich hatte gedacht, dass man 40 Tage fastet, wie Jesus damals in der Wüste. Als zusätzliche Motivation würde ich das jetzt nicht bezeichnen. Okay, vielleicht mal am Samstag aufs Mensaessen verzichten ... *ad*



Ausblick auf die Baugrube von IA. Erkenntnisse über die Gesteinsschichten zeichnet Dr. Manfred Brix in Kopien der Baupläne ein. Für die nächsten Baugruben könnten diese wichtige Informationen liefern.

Auf Kohle gebaut

Volontärin Katharina Gregor durfte in die Baugrube vom GD-Gebäude klettern und den Geologen bei ihrer Arbeit zuschauen.

Warme Kleidung, Sicherheitsschuhe, Warnweste und den Baustellenhelm unter den Arm geklemmt, so steige ich aus dem Aufzug im Gebäude NA. Ich suche auf der zweiten Etage nach dem Büro von Dr. Manfred Brix, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geologie, Mineralogie und Geophysik. Heute werde ich ihn und seine Kollegin Dr. Aline Saintot in die Baugrube vom Gebäude GD begleiten und in die Rolle einer Geologin schlüpfen.

„Die Schuhe sehen aber nicht nach Gummistiefeln aus. Da müssen wir mal schauen, wo Sie hergehen können, ohne dass Ihnen das Wasser in den Schuh läuft“, kommentiert Brix, nachdem ich in seinem Büro angekommen bin. Brix sucht noch ein paar Utensilien wie Hammer und Fotoapparat zusammen und packt sie in einen Jutebeutel. Mit dreckigen Gummistiefeln in der Hand stapft Brix zum Aufzug – ich hinterher. Die Schuhe wechseln Brix

und Saintot erst draußen vor dem Gebäude. Und dann geht es zur Baustelle.

Baugruben, die im Zuge von Neubauten auf dem Campus entstehen, geben den Geologen einen Blick auf großflächige Querschnitte durch die Gesteinsschichten der Erde. Da sonst nur Probebohrungen zur Verfügung stehen, sind die Baugruben für genauere Analysen der Schichtabfolgen und -verläufe besonders interessant. Seit 1979 beschäftigt sich Brix an der RUB mit Gesteinen und deren Strukturen unter der Erdoberfläche. Tonstein, Sandstein oder auch Kohle können eine solche Schicht bilden. Aber wie verlaufen die Schichten? Die Erkenntnisse, die der Geologe von seinen Ausflügen in die Baugruben mitbringt, aktualisieren veraltetes Kartenmaterial. „Die bisher genutzten Daten sind im günstigsten Fall 50 Jahre alt. Mit aktuellen Daten können Ingenieure neue Bauvorhaben auf dem Campus genauer planen“, erklärt Brix

die Bedeutung seiner Arbeit für die Praxis. An der Baustelle angekommen, betreten wir diese durch ein aufgeschlossenes Tor im hohen Bauzaun. Natürlich ist unser Besuch angemeldet. „Erst müssen wir uns einen Überblick verschaffen. Was ist seit unserem letzten Besuch hier passiert?“, sagt Brix. Seit Herbst 2015 machen die Geologen regelmäßige Rundgänge durch die Baugruben auf dem Campus. Auch die Gruben in der I-Reihe haben sie besucht. Die Bauleitungen kennen die Wissenschaftler und lassen sie in der Grube

Mein Tag als ...

In der Reportage-Reihe „Mein Tag als...“ begleitet RUBENS Personen an der RUB in ihrem ganz normalen (Arbeits-)Alltag. Wir schlüpfen in ihre Rollen und gewinnen so ganz neue Perspektiven – mal verstörend, mal lustig, aber immer überraschend!

ihre Arbeit machen. Das aber nur, solange Betriebsablauf und Sicherheit nicht beeinträchtigt sind. Für die Wissenschaftler ist der Ausflug eine willkommene Abwechslung zur sonstigen Büroarbeit, bei der Daten ausgewertet und interpretiert werden. Rechts neben mir tut sich ein etwa sechs Meter tiefes Loch auf. Verschieden farbige Flächen sind an den Wänden der Grube zu erkennen – hellbraun, dunkelbraun und schwarz. „Das ist Kohle“, sagt Brix und dokumentiert die Grube mit dem Fotoapparat. Immer wieder kommt ein Lkw an. „Die Laster holen die Erde ab, die hier aus der Grube geholt wird.“ „Und die Kohle kann bestimmt verkauft werden, oder?“, frage ich ein wenig vorschnell. Brix erklärt mir, dass die Kohle nicht fürs Verbrennen geeignet sei, da sie viel zu feinkörnig ist. Üblicherweise dokumentieren Geologen das, was sie in solchen Baugruben sehen, detailliert mit Stift und Papier. Die Einordnung von zusammenhängenden Gesteinsschichten – auch Formationen genannt – erfolgt dann meist im Büro. Saintot, die gebürtig Französin ist, hat für die Untersuchung der Schichten in den Baugruben der Gebäude IA und IB einen 3D-Laserscanner verwendet, um Daten über die Position der einzelnen Gesteinslagen zu gewinnen. In wenigen Stunden kann sie damit eine Grube mit etwa 300 Millionen Messpunkten erfassen. Am PC erstellt sie so ein 3D-Modell der Grube. Das ersetzt nicht das Messen per Hand, aber es ergänzt die Daten und ermöglicht ein Gegenprüfen. Nach und nach möchte Saintot eine geologische 3D-Ansicht des gesamten Campus erstellen. „Die Statik eines Gebäudes oder auch das Verhalten des Grundwassers können von den Gesteinsschichten unter dem Gebäude beeinflusst werden. Als Geologen können wir mit aktuellen Daten und Karten, die wir zusammenstellen, mögliche Probleme sichtbar machen“, erläutert sie. Wir gehen eine kleine Treppe und danach eine Leiter in die Grube hinunter. Es gibt überall Vertiefungen, in denen Wasser steht. An einer Stelle zückt Brix einen Kompass. Er erklärt: „Damit kann ich zum Beispiel die Neigung und die Himmelsrichtung, in die eine Schicht verläuft, bestimmen. Dafür lege ich den Kompass an einer geeigneten Fläche an.“ Um die ge-

wünschte Stelle zu messen, geht Brix sogar ins Wasser. Der Geologe bewegt sich langsam durch das Nass; beim letzten Schritt läuft ihm dann doch das Wasser über den Schuhschaft. Trotzdem legt er den Kompass konzentriert an einer herausragenden Stelle in der Steinwand an und misst. Währenddessen sucht Kollegin Saintot die herumliegenden Steine ab. Mit einem Hammer klopft sie größere Brocken auf. Ich versuche auch, etwas zu entdecken. Aber wonach sucht eine Geologin hier? Saintot drückt mir ein Stückchen Stein in die Hand. „Das ist eine Pflanze“, sagt sie. Ich erkenne nichts Pflanzenähnliches an dem Stück. „Die Rillen im Stein. Die stammen von Schachtelhalmen.“ Ich fühle über die Oberfläche des Steins und sehe endlich die feinen Streifen. Es ist ein Abdruck von einem Pflanzenstängel. Die Kohleflöze unter der RUB sind aus Pflanzen entstanden, die hier vor 300 bis 320 Millionen Jahren gewachsen sind. Farne, Schachtelhalme und sogenannte

Schuppenbäume bildeten einen Wald. In Sümpfen versanken Teile der Pflanzen und ließen Torf entstehen. Weitere Schichten haben sich mit der Zeit über den Torf gelegt. Zum Beispiel durch Fluten und Meereseinbrüche lagerten sich Teilchen ab. Durch den Druck weiterer Schichten entstand Steinkohle. Für die ist das ganze Ruhrgebiet bekannt. Immer mehr Bagger und Planiermaschinen arbeiten an und in der Grube, und es wird lauter. Wir gehen zur Leiter zurück. „Für heute gibt es keinen Eintrag ins Buch“, sagt Saintot und schwenkt mit einem Notizbuch. „An manchen Tagen gibt es eben keine neuen Erkenntnisse. Vielleicht wieder beim nächsten Rundgang“, ergänzt Brix. Ich hingegen habe heute viel Neues gesehen. Und jetzt weiß ich auch, dass die RUB trotz ihrer Kohle sicher auf dem Boden steht. Denn die Steine darunter haben die Geologen im Blick. *kg*

➔ Bilderstrecke unter www.aktuell.rub.de



Gut festhalten. Es geht etwa sechs Meter in die Tiefe. Katharina Gregor fühlt sich nicht ganz so wohl beim Abstieg in die Grube.

© RUB, Marquard



Eine Spur vom Karbonwald. Vor etwa 300 bis 320 Millionen Jahren – in der Karbonzeit – wuchsen hier auch Schachtelhalme. Einer davon hat einen Stängelabdruck im Gestein hinterlassen.

© RUB, Marquard



Manfred Nettekoven (l.) be-
dachte Hans-Helmut Weig-
mann mit einer Laudatio.

© RUB, Marquard



Neu im CERES-Team:
Dr. Jessie Pons

© RUB, Marquard

Ehrennadel für 40 RUB-Jahre

Linst Laudator Manfred Nettekoven (links) etwa neidisch auf die blaue Nadel, die sich Hans-Helmut Weigmann gerade ans Revers geheftet hat? Nein, der Kanzler der RWTH Aachen gönnt seinem ehemaligen Kollegen die Auszeichnung von ganzem Herzen. Schließlich hat Weigmann mit seinem kreativen Umgang mit Verordnungen und seinem markanten Gesicht die Uni 40 Jahre lang positiv geprägt. Am 4. Februar erhielt er dafür im Senat die Ehrennadel der RUB. Weigmann war von 1970 bis 2003 Leiter des Dezernats für Angelegenheiten der Selbstverwaltung, Hochschulstruktur und -planung. Zudem war er persönlicher Referent von neun Rektoren. Nach einer kurzen Unterbrechung kehrte Weigmann 2006 an die RUB zurück; er war sieben Jahre lang Geschäftsführender Vorstand der Gesellschaft der Freunde der RUB. *ad*

Jessie Pons erforscht den Buddhismus

Es ist schon erstaunlich, wie viele Universitäten und Kunsthochschulen es in Paris gibt. Dr. Jessie Pons hat die meisten davon persönlich kennengelernt und dort mehrere Abschlüsse erworben, unter anderem in Kunstgeschichte, Archäologie und Indische Studien. Seit Januar ist sie Juniorprofessorin für Südasiatische Religionsgeschichte am Centrum für Religiöse Studien (CERES) der RUB. In Forschung und Lehre befasst sich Pons hauptsächlich mit dem Buddhismus, sie interessiert sich beispielsweise für frühe buddhistische Kunstgeschichte, buddhistische Narrative sowie buddhistische Kunst in Gandhara. Die Französin kam bereits 2010 an die RUB und war als Wissenschaftliche Mitarbeiterin sowohl bei CERES als auch beim Käte-Hamburger-Kolleg „Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa“ tätig. *ad*

Termine

18. FEBRUAR | AUDIMAX

Orgelkonzert Die Reihe „Klangwelten“, die sich zurzeit dem Werk Max Regers widmet, wird mit einem Konzert von Jens Amend fortgesetzt. Das Thema lautet: „Reger und Zeitgenossen“.

24. FEBRUAR | KATHOLISCHE FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE

Vortrag Im Fokus der Pazifik-Vortragsreihe der Gesellschaft für Geographie und Geologie Bochum steht heute Japan. Aus Berlin kommt PD Dr. Annette Kossler (Freie Universität) und spricht über „Suigetsu und Reibun – zwei zentrale Umwelt- und Klimaarchive in Japan“.

24. FEBRUAR | BLUE SQUARE

Gesprächsrunde Die Initiative „BOLOG – Bochum im Dialog“ hat unter anderem den neuen Bochumer Stadtbaurat Dr. Markus Bradtke eingeladen. Gemeinsam diskutiert man über das Thema „Bochum – wohin des Weges? Herausforderungen und Perspektiven“.

25. FEBRUAR | BLUE SQUARE

Musik Auch im Februar gibt es Musik im Blue Square, das Motto der Reihe „Klang im Quadrat“ klingt vielversprechend: „Tausendfältig sind die Spiele der Liebe – Musikalisches und Erotisches von Brecht bis Schwitters“.



Prof. Dr. Thomas
Knauer besetzt seit
Januar den Lehrstuhl
für Controlling.

© RUB, Marquard

Controlling von der Pike auf gelernt

Das nennt man „von der Pike auf gelernt“: Prof. Dr. Thorsten Knauer ließ sich nach dem Abitur zunächst zum Bankkaufmann ausbilden, bevor er in Münster und Auckland BWL studierte und weiterhin fleißig Praktika absolvierte. Zwecks Promotion und Habilitation (jeweils erstaunlich schnell in drei Jahren) blieb er in Münster. Sein erster Ruf führte ihn 2013 nach Bayreuth, von dort kam er im Januar 2016 an die RUB. An der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften besetzt Knauer nun den Lehrstuhl für Controlling und beschäftigt sich mit verschiedenen Ausprägungen dieses Gebietes; die Schlagworte heißen unter anderem Behavioral Management Accounting (Verhaltensorientiertes Rechnungswesen), Kostenrechnung und Kostenmanagement, Unternehmensbewertung sowie wertorientiertes Controlling. *ad*